

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Vaterhaus**

**Iffland, August Wilhelm**

**Leipzig, 1802**

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-86621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86621)

---

## Erster Aufzug.

In des Oberförsters Hause.

---

### Erster Auftritt.

Hans. Rudolph kommt hernach dazu.

Hans

Kommt von der Seite und bringt ein paar altdäterische Gemälde, die er abstäubt; er besieht eines.

Das ist, glaube ich, der Vater von der Oberförsterin? Eine stattliche Person! Nun — es sey einer nun lebendig oder gemahlt, es kann doch niemand wissen, was ihm noch passirt, eh er ganz aus der Welt tritt. Der alte Herr, der hier abgemahlt ist, hat lange neben des Herrn Oberförsters Bette gehangen, ohne daß ein Mensch sich um ihn bekümmert hätte. Auf einmal kommen Fremde, da muß der Papa von der Wand herunter, ob er will oder nicht — in eine andre Stube marschiren

und dort noch was Rechtes vorstellen. Er lehnt das Gemälde an einen Stuhl, stellt sich davor hin und lacht aus vollem Halse. Mein Seel! Der alte Herr sieht mich recht listig an. — Nimm das andere Gemälde. Die ist wohl seine Madam gewesen. Stellt sie daneben. Das ist ein häßlich Schätzchen! Lacht.

Rudolph. Hans, was machst du denn hier?

Hans. Ey ich spreche mit den beiden da —

Rudolph. Bist du toll?

Hans. Mein Seel! Ich spreche gern mit ihnen. Sie lassen mich alles reden, was mir einfällt, und die Gesichter da sind die einzigen, die mich noch nicht angefahren haben.

Rudolph. Die Frau Oberförsterin hat dich schon dreyimal gerufen. —

Hans dehnt sich. Heute ist sie nun gar vor Tage aufgestanden. Es schlägt fünf Uhr. Dehnt sich. Horch! Es schlägt erst fünf Uhr.

Rudolph. Ey sie hantirt ja schon seit drey Uhr im Hause herum.

Hans. Den alten Herrn hat sie Punkt vier Uhr aus dem Bette disputirt, da hat er gleich mit herum rumoren sollen. Ja — das hat er wohl bleiben lassen. Sie? ist um zwey Uhr aufgestanden. Um drey Uhr war sie schon angezogen, und nun gieng in Küche und Keller, in die Obstkammer, ins Backhaus, durch alle Stuben heraus und

herein. Kathrine, Hans, Rudolph — das war ein Getöse!

Rudolph. Ey nun das begreift sich wohl. Ihr Sohn kommt zum Besuch, die Schwiegertochter, das Großkind! In fünf Jahren haben sie sich alle einander nicht gesehen. Mein Seel! Mir wird auch ganz wunderbarlich zu Muth, wenn ich daran denke, daß ich den jungen Herrn heute wiedersehe.

Hans. Ja du hast dich gut freuen, du warst auch sonst ein Spezial vom Herr Anton. Was war ich? Ein Esel. Ja, ja, mich hat er immer einen Esel genannt. Wie soll ich mich denn freuen?

Oberförsterin. Draußen. Hans!

Rudolph. Hörst du, sie ruft schon wieder.

Hans. Ja. Sie hat heute schon oft gerufen, ich bin aber auch schon oft gekommen.

### Zweiter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförsterin. Da gehe ich, da laufe ich, da suche ich, da frage ich, da rufe ich — Hans! Hans! Und da steht der Hans Ungeschickt und schwätzt! Ist das Manier?

Hans. Ey ich habe mich hier ein wenig ausgeruhet; nun wollte ich eben —

Oberförsterin. Ausruhen? Habe ich ausgeruhet? Heute muß Niemand ausruhen. Bin ich nicht die erste gewesen? Habe ich nicht die Mägde geweckt? Haben nicht die Knechte noch auf dem Ohre gelegen? Der Rudolph war der einzige Mensch im Hause, der wach war, der Rudolph ist ein wackerer Mensch —

Rudolph. Er hat eben hinaufgehen wollen.

Oberförsterin zu Hans. Ein langsamerträger Mensch seyd ihr! Im Hause lehnt ihr euch überall an und sperrt das Maul auf, in der Kirche schlaft ihr, an der Suppenschüssel kommt ihr um euer bescheiden Theil, auf der Jagd seht ihr auch zuletzt, was zu sehen ist, und hier im Hause schwätzt ihr. Von was habt ihr gesprochen, was giebt's wieder zu erzählen? He, Rudolph, sage mir, was hat er dir erzählt?

Rudolph. Ey nun wir sprachen beide vom jungen Herrn —

Oberförsterin. Von meinem Sohne? Nun das mag allenfalls passiren, von meinem Sohne könnt ihr reden, dagegen habe ich nichts. Aber spreche ich denn nicht auch von ihm? Spreche ich nicht den ganzen Tag von ihm? Bleibt deshalb etwas liegen? Man kann reden und sehen und hören und thun. Ich sehe gern, daß die Leute sprechen, wenn ich schon selbst eben keine große Liebhaberin vom

vielen Sprechen hin. Aber man muß sprechen und arbeiten. Die beiden Bilder gebt her.

Hans giebt sie ihr.

Oberförsterin. Mein lieber seliger Vater und Mutter! Brave Leute waren! das kann ich euch sagen. Der selige Mann war Erster Bürgermeister und meine selige Mutter — das war eine Frau! lieb und werth bey jedermann, bey Hohen und Niedern, ach, und und so redsprächig!

Hans. Das sieht man ihr jetzt nicht an.

Oberförsterin sieht das Bild an und senkt. Jetzt — ja du lieber Gott! jetzt singt sie mit den lieben Engeln, und da hört man sie gewiß durch alle hindurch: denn bey ihrem Leben hat sie auch in der Kirche so einen hellen Triller geschlagen, daß man sie vor der ganzen Gemeinde allein hören konnte — Die sollen auf das Zimmer für den fremden Herrn, den die Kinder mitbringen. Den seligen Vater nagle rechter Hand, und die selige Mutter hänge linker Hand auf, wo der Fleck in der Tapete ist. Sie senkt. Ach! du lieber Gott! — die selige Frau konnte bey ihrem Leben auch keine Unordnung und keine Flecken leiden. Tragt sie hin auf, Hans!

Hans geht.

Oberförsterin. Hans! Heda, Hans! — Bleib noch da, Rudolph! Mit dir will ich auch reden. Hans, wenn mein Sohn kommt, so seyde hübsch manierlich. Hört ihr?

Hans. Was soll ich denn thun?

Oberförsterin. Ihr sollt nicht Anton sagen.

Hans. Herr Förster?

Oberförsterin. Seht ihr, wie dumm! Vor drey Jahren war er ja schon Oberförster! Herr Forstmeister müßt ihr sagen —

Hans. Wie?

Oberförsterin. Herr Forstmeister und Frau Forstmeisterin — Habt ihrs begriffen?

Hans. Ja! Herr Forstmeister und Frau Forstmeisterin soll ich zu ihnen sagen. Ich begreife alles, ich muß mir nur Zeit dazu nehmen. Geh.

Oberförsterin. Man muß sich vor den Gästen schämen, so dumm ist der Kerl. Aber, lieber Gott! — wenn wir ihn nicht behalten, nimmt ihn gar kein Mensch mehr.

Rudolph. Ich will schon Acht geben.

Oberfürsterin. Geh zum Herrn Pastor, und bitte ihn zu mir. Mit dem muß ich noch in Ueberlegung nehmen, wie es mit dem fremden Herrn zu halten ist, den die Kinder mitbringen.

Rudolph. Wer ist es denn?

Oberförsterin. Ich weiß es nicht. Aus dem Briefe der Kinder kann ich es nicht recht nehmen, was es mit dem für eine Verwandniß hat. Anton schreibt — ich bringe Jemand mit, den sie Anfangs nicht gern haben, zuletzt vielleicht ungern

verlieren werden. Friederike schreibt gar nichts von ihm. Der Alte will gar nicht recht damit zufrieden seyn. Aber mein Mann ist manchmal wunderbarlich. — Die Kinder wissen, was recht ist, und wen sie mitbringen, der muß hier willkommen seyn. Man hört pfeifen. Das ist der Alte! Mach, daß du hinunter kommst!

Rudolph geht.

Oberförsterin. Vergiß mir den Herrn Pastor nicht. Und sag ihm — Man hört wieder pfeifen. Ja ja! hält ihn fest. Mach, daß du hinunter kommst — geh auch gleich hin zu dem Schulzen und sag ihm, mein Mann wollte den Kindern absolut nicht entgegen reiten, aber er möchte sich nur bereit halten, ich wollte es schon dahin bringen, daß er es doch thäte.

Oberförster. Von außen. Rudolph.

Rudolph. Ich muß fort, es thut sonst weis Gott! kein Gut — Käuft ab.

Oberförsterin. Ja, wenn ich nicht an alles dächte! Wenn ich nicht alles schleichtete und richtete, wie es seyn muß, und was per honneur geschehen muß, wir wollten doch sehen, was da heraus kommen würde? Du lieber Gott — er denkt nur an den Wein! Der Wein ist gut. Alles gut; aber man will doch auch essen. Vor und nach dem Essen will man doch auch ein Wort reden, und wenn man ein vernünftig Wort ge-

sprochen hat, dann — ja — dann — Sie gähnt. will man doch auch sonst einen Zeitvertreib haben. Du lieber Gott! Ich bin doch auch gar zu früh aufgestanden, die Augen werden mir gegen Abend gewaltig früh zufallen, du mein Gott! Was thut man nicht für seine Kinder! Sie geht, ihr be-  
gegnet der Oberförster.

### Dritter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Oberförster. Frau! Was ist dir zu Kopfe gestiegen, daß du alle meine Hunde hast einfangen lassen und —

Oberförsterin. Daran hast du wieder nicht gedacht! Aber ich — Gottlob! ich denke so ziemlich an alles. Daran habe ich recht. Das mit den Hunden, das ist sehr klug ausgedacht.

Oberförster. Komme ich hinunter, will die ehrlichen Bursche betrachten, und mein Gespräch mit ihnen halten — finde keinen einzigen. Der Mustapha liegt an der Kette, der Phylax schleppt einen Klotz am Halse zwey Ellen lang, die Favorite, der Melao, die Diane, und der Beckauf, sind in den Stall gesperrt, und meine kleinen Täckel — Frau, wo sind meine Täckel?

Oberförsterin. Die sind oben auf dem Boden.

Oberförster. Den Augenblick eittre sie herunter?

Oberförsterin. Die Täckel habe ich selbst dahinauf getragen.

Oberförster. Warum sollen denn die Hunde so aus dem Wege?

Oberförsterin. So? Können sie nicht das Kind anfallen, unsern Gottfried — unser Großkind —

Oberförster. Bist nicht gescheut.

Oberförsterin. Vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Oberförster. Da hast du Recht. Jetzt hast du dich in das Leid gebracht, eigenhändig die Täckel wieder herunter zu tragen.

Oberförsterin. Was? Ich sollte —

Oberförster. Die Täckel müssen herunter — dafür hilft nichts.

Oberförsterin. Wenn die Kinder ankommen — die Leute, die Pferde, die Koffer abgepackt werden, die Postillione blasen — Ach Gott! Wenn ich die Postillione blasen höre, falle ich der Länge nach in Ohnmacht —

Oberförster. Nun und wenn du wieder zu dir gekommen bist —

Oberförsterin. Geh! Weinerlich. Du hast gar kein väterlich Gemüth! Wie kannst du an die Postillione denken, ohne bitterlich zu weinen —

Oberförster. Bist nicht gescheut —

Oberförsterin. Wenn da mein Sohn mir in die Arme fällt, mein hübscher Sohn, den Gott zu Ehren gebracht hat, und mein Nikchen und der kleine Gottfried — und wenn ich denn denke, daß mir Gott die Gnade gethan hat, daß ich dich noch so handfest daneben stehen sehe — da soll mir nicht das Wasser in die Augen kommen?

Oberförster. Frau! Auf den Gottfried freue ich mich von Herzen, und jeden Tag, wo ich mein Morgentied anhebe, sehe ich nach deinem Tischchen hinüber und freue mich, daß du noch da bist, ob du mich gleich in dem Morgentiede durch dein Hühnerfüttern mit dem hellen tü, tü, tü, nicht wenig unterbrichst? Ich freue mich auch, den Anton und die Friederike wieder einmal recht fest an mein Herz zu drücken; aber wenn das geschehen ist, so wäre es vielleicht am besten, sie ließen uns den Großsohn da, stiegen in den Wagen und führen in Gottes Namen wieder in ihr Wesen zurück.

Oberförsterin. Ey du gerechter Gott! was sind das für Gedanken?

Oberförster. Ich denke, Anton ist nun ein hochstudirter Jäger geworden, lebt da in der

Residenz auf einen großen Fuß; wie es innerlich um ihn steht, das weiß ich nicht.

Oberförsterin. Ich weiß wohl, du bist ärgerlich, daß er Forstmeister geworden ist —

Oberförster. Es war mir leid, als er vor drey Jahren schon Oberförster ward.

Oberförsterin. Du mein Gott! Alles, was ihm Gutes passiert ist, und daß er in andere Dienste gekommen ist! —

Oberförster. Das habe ich nicht gern, er hätte im Vaterlande dienen sollen.

Oberförsterin. Das war ja offenbar Gottes Wille! Damals vor siebenthalb Jahren, wie das Unglück mit dem Matthes vorgefallen war, sprach die ganze Gegend davon. Sein gnädiger Fürst hört auch von unsers Antons Unglück, sieht ihn, er gefällt ihn. Gott giebt es dem Herrn in den Sinn, daß er ihn für die Trübsale belohnen kann. Er nimmt ihn herein nach Hofe, er gefälle ihn immer mehr und mehr, er muß mit ihm auf die Jagden, mit ihm reisen —

Oberförster. Ja ja! Auf den Jagden und Reisen ist toll hergegangen, da ist gesprochen, gerrunken, gelebt und so verkehrt, daß das Bißchen gerader Sinn und Gottesfurcht, was wir so treulich in ihn gebracht und beysammen erhalten hatten, nach dem ersten Jahre schon mehrentheils von ihm genommen ward. Es ist überhaupt da drüben an dem Hofe eine lustige Wirthschaft. —

Oberförsterin. Je nun sein gnädigster Fürst ist ein junger Herr.

Oberförster. Da giebt's die Menge junge Diener, junge Anstalten — alle Tage was anders.

Oberförsterin. Hat der Anton nicht schon viel Geld und Gut geschenkt bekommen?

Oberförster. Was nicht erworben ist, wird nicht geachtet.

Oberförsterin. Die hochfürstliche Gnade nimmt zu.

Oberförster. Der Dünkel auch. Jetzt ist er Herr Forstmeister, lacht über die gesunde Erfahrung alter Männer, hört das Gras wachsen, und schreibt nur Briefe, die so kurz sind, wie ein allergnädigstes Rescript, und unverständlich, wie manche von den neuen Büchern, die er schickt.

Oberförsterin. Seine Briefe, die Wahrheit zu sagen, verstehe ich nicht allemal — aber sie mögen doch recht schön seyn.

Oberförster. Mit der Friederike steht es gewiß auch nicht zum Besten.

Oberförsterin. Ey der Pastor sagt ja, es ginge alles recht wohl.

Oberförster. Das sagt er so. — Hm — ich habe es längst gemerkt, daß er mit der Sprache nicht recht heraus will.

Oberförsterin. Du mein Gott! Es ist jetzt alles anders worden in der Welt. Wir sind alte Leute, leben hier hinterm Walde, haben nicht viel erfahren von dem, was so passirt. —

Oberförster. Ich wollte, der Anton mit der Friederike wären hier bey uns hinterm Walde geblieben und hätten nicht gar zu viel von dem erfahren, was in der Welt passirt. Ich meine, es stände dann besser um sie und uns — und um mein Großkind.

Oberförsterin. Ich hätte sie sonst auch gern hier behalten! Aber du lieber Gott! — Zeit bringt Ehre, und wer weiß, was der liebe Gott aus dem Anton noch machen will. Habe ich es nicht immer zum Herrn Pastor gesagt, das Kind hat eine vornehme Nase?

Oberförster lacht.

Oberförsterin. Und weißt du wohl noch, an dem Tage, wie er konfirmirt wurde, hatte den neuen grünen Rock an — war so schön weiß gepudert, hatte den Hut unterm Arm und ging vor uns her zur Kirche, weißt du noch, wie ich damals mit thranenden Augen zu dir gesagt habe — „Water, sieh unsern Anton an, geht er nicht, daher wie ein Junker? Wir sollten ihn doch was anders lernen lassen, als die Jägerey.“

Oberförster. O ja! Und weißt du noch, daß ich deshalb von dir und voraus allein in die Kirche gegangen bin, wo ich zu thun hatte, daß

ich während des ganzen ersten Gefanges den Zorn über dich zu Boden brachte.

Oberförsterin. Nun — laß es gut seyn, laß mich nur heute nicht allein gehen, und freue dich mit mir auf meine Weise. Das ganze Haus ist geweißt, gewaschen, gepußt. Alle Betten sind im schönsten Schmuck.

Oberförster. Hoch, daß man mit der Leiter hinaufsteigen muß. —

Oberförsterin. Alle Schränke und Kammern sind voll Vorrath, alle Spiegel gepußt, alle Vorhänge weiß wie der gefallene Schnee, alle Schränke und Stühle gebohnt, das Kupfer und Zinn glänzt, blank und hell wie neu.

Oberförster. Ja und meine Täckel sind eingesperrt! Frau, laß mir die Täckel herunter.

Oberförsterin. Lieber Mann, das geht nicht an. —

Oberförster. Die Hunde gehören zur ehrlichen Freude! Denk dir, wenn der Wagen vorfährt. —

Oberförsterin. Ach du lieber Gott! Wenn du davon sprichst, kommt das Herzklopfen wieder.

Oberförster. Alle, die drin sitzen, schreyen heraus. —

Oberförsterin. Und der kleine Gottfried mit der schwachen Stimme — der Anton, der

Gottfried, die Friederike — lieber Gott, wem gebe ich zuerst die Hand, wem soll ich zuerst ansehen — weiß gar nicht, was daraus werden soll. —

Oberförster. Nun und da stehen wir beiden alten Leute an der Thür, und haben Wasser in den Augen, und das volle Herz bringt nichts über die lallende Zunge, hinten steht der Rudolph und neigt sich! Was ist das für ein Empfang? Wenn aber der alte Mustapha hoch an seinen Freund Anton heraufsteigt, und die Diane zwischen uns herum läuft, der Beckauf in die Pferde fällt, der Melac im Kreise herumbrüllt, und die Täckel anschlagen — Gerübr. Ja! dann sieht es doch aus, als wenn jemand kommt, der nicht alle Tage da ist —

Oberförsterin. Aber das Kind. —

Oberförster. Ja, gieb Acht — der Junge reicht seine Arme zuerst nach dem Großvater, und ich trage ihn hoch über Euch alle ins Haus herein!

Oberförsterin. Aber, man wird sein eigen Wort nicht hören!

Oberförster. Du schreyst gewiß über Täckel und Menschen hinaus, das verbürge ich.

Oberförsterin. Nun, wenn du mir versprechen willst —

Man hört eine Kurierpeitsche.

{ Oberförsterin. Ach du lieber Gott! —  
 { Oberförster. Was ist das?

Oberförsterin. Das werden sie seyn, —  
 ich kann nicht aus der Stelle —

Oberförster reißt das Fenster auf, sieht hinein.  
 Sie finds nicht. Spricht hinaus. Guten Morgen! —  
 sind das Pferde von meinem Sohn?

Oberförsterin sieht mit hinaus. Guten Mor-  
 gen! Sind das Pferde von meinem Anton?  
 Schöne liebe Pferde, gehören sie denn meinem  
 Anton?

Stimme von außen. Ja!

Oberförster. Hübsche Pferde — nur in  
 den Stall gezogen.

Oberförsterin. Wie weit sind die Kinder  
 noch von hier?

Stimme. Ich weiß es nicht.

Oberförster. Nun, nur in den Stall.  
 Er geht vom Fenster.

Oberförsterin geht. Ach! du mein lieber  
 Gott —

Oberförster. Wo willst du hin, Alte?

Oberförsterin. Ich will die Pferde an-  
 sehen. —

Oberförster. Und fragen, was Dicketchen  
 für ein Kleid an hat —

Oberförsterin. Ach! Sie geht. Laß mich  
 doch gewähren.

Oberförster. Alte! da komm her! — Er berzt sie. Gott erhalte dich in alle deinem Thun und Lassen. — Ich bin dir von Herzen gut. Du sollst auch vier und zwanzig Stunden lang sprechen, was, wie viel, und wie lange du willst, und das verspreche ich dir hiermit, die ersten vier und zwanzig Stunden soll nichts geschehen, als das, was du kommandiren wirst.

Oberförsterin. Ein Wort?

Oberförster. Ein Mann!

Oberförsterin. Nun sieh nur, aus dem Kommandiren mache ich mir nichts. —

Oberförster. Du bist doch eine Ehefrau?

Oberförsterin. Aber bey solchen Gelegenheiten spreche ich gern ein Wort mit. —

Oberförster. Bey allen Gelegenheiten.

Oberförsterin. Wahrlich nicht um meinetwillen. Alles um deinetwillen, damit die Leute sehen, daß du mich estimirst, wie ein christlicher Hausvater seine Frau estimiren soll. Der Mann soll das Haupt seyn — o ja — seyn und bleiben. Aber die Frau ist das Herz, und es kommt all mein Lebtag nichts Gutes heraus, wenn das Haupt ohne das Herz handelt. — Doch wieder auf meine Rede zu kommen —

Oberförster. Ich habe nicht gemerkt, daß du die Rede verloren hättest.

Oberförsterin. — Nun da ich denn einmal was zu sagen haben soll —

Oberförster. Einmal? Du sagst oft etwas!

Oberförsterin. Und da denn einmal das geschehen soll, was ich sage — so thu' mir dieß zu Liebe, reit' den jungen Leuten entgegen.

Oberförster. Nicht gern —

Oberförsterin. Warum?

Oberförster. Soll ich denn nur eine Hand in den Wagen reichen, wo ich gern die Menschen mit Leib und Seele umarmen möchte?

Oberförsterin. Das mußt du thun. Ich habe schon den Schulzen bestellt, daß er mitreiten soll —

Oberförster. Ja, eure geheimen Anstalten sind immer fertig —

Oberförsterin. Denk, wie das so schön lassen wird, wenn der alte Vater durchs Dorf voraus reitet, der Freund an der Seite, und wenn ihr denn so den Hof herein rettet.

Oberförster. Ich wills thun! Aber — dießmal hast du doch nicht alles bedacht. —

Oberförsterin. Was? Was habe ich vergessen? Wann habe ich nicht an alles gedacht?

Oberförster. Wenn die Begleitung des ehrlichen Schulzen dem Herrn Forstmeister nicht gut genug wäre? he?

Oberförsterin. Alter? Hat denn unser Anton nicht das Herz von Vater und Mutter?

Oberförster. Darauf hoffe ich noch fest! Sonst, wenn der Mann wäre, wie seine Briefe, müßte der Schulz zu Hause bleiben.

Oberförsterin. Wenn Anton so geändert wäre, käme er gar nicht daher.

Oberförster. Darum habe ich mehrmals gebeten, und eigentlich hat es die Niece noch durchgesetzt, sonst wäre er nicht gekommen — Nun — es sey darum. Laß den Schulzen anreiten.

Oberförsterin. Ja ja, den Augenblick. Geh.

Oberförster. Der Knecht soll den Schimmel vorführen —

Oberförsterin. Ja, ja. Geh.

Oberförster. Höre!

Oberförsterin. Nun? Steht an der Thür.

Oberförster. Schicke gleich zum Schulzen —

Oberförsterin. Zu dem gehe ich selbst. Noch gestern hat er zu mir gesagt: Sie bringen es nimmermehr dahin. Da habe ich meinen Kopf darauf gesetzt, und er hat immer gelacht, und

gesagt, es würde nichts daraus. Nun sieht er's. Was wir wollen, das geschieht allemal, denn wir wissen, was wir wollen. Es geschehe heute oder morgen, so oder anders. Wir nehmen uns Zeit, probiren es auf allerley Weise; ihr verhubelt alles, und gebt nicht recht Acht; so müßt ihr doch unsern Willen thun, und das ist ganz recht, denn unser Wille ist der beste Wille. Seht.

Oberförster. Das plappert und plappert! Aber man muß sie gewähren lassen, wenn sie es nicht übler meinen, als die alte. Rudolph — he! Rudolph! — Er pfeift aus der Thür. Ich glaube, die Frau hat heute alles in Beschlag genommen — nun — meinetwegen, heute soll's denn einmal nach ihrem Sinne gehen.

### Vierter Auftritt.

Oberförster. Rudolph.

Rudolph. Herr Oberförster —

Oberförster. Im ganzen Sonntagsputz? Bist du nicht klug?

Rudolph. Die Frau Oberförsterin hat es so befohlen. Die Knechte, die Mägde — es ist alles so angezogen —

Oberförster. Nun, wenn sie es befohlen hat, so mag es so seyn. Ich will den Schimmel haben — und leg unten meine ungarische Pfeife zurecht. Du sorgst dafür, daß die Leute, die mit meinem Sohne kommen — lacht. Nein, du sorgst für nichts. Vielleicht vergift die Alte eine Kleinigkeit, und das gäbe einen Hauptspäß.

Fünfter Auftritt.

Oberförster. Schulz.

Oberförster. Ach, grüß ihn Gott, Herr Schulz! — Nun geh, Rudolph!

Rudolph *geht.*

Oberförster. Er ist mit meiner Alten im Komplott gewesen?

Schulz. In dem Komplott bin ich von Herzen gern.

Oberförster. Nun, reiten wir?

Schulz. Mein Pferd wird gleich gebracht werden.

Oberförster. Ich kann's ihm gar nicht sagen, wie mir zu Muth ist.

Schulz. Gut und fröhlich! Nicht wahr?

Oberförster. Ach ja! Aber — mein Anton ist ein Stadtherr geworden.

Schulz. Nun das mußte er auch in der Stadt werden —

Oberförster. Ganz recht. Es freut mich auch, wenn er sich in die neue Weise hat schicken lassen, darein er gekommen ist. Aber wenn sein Herz nicht mehr vollwichtig wäre — das — könnte ich nicht ertragen!

Schulz. Ey was — davon ist ja gar keine Rede.

Oberförster. Es sind da drüben bey ihm so Dinge passirt, mit dem Förster zu Grünthal —

Schulz. Was denn?

Oberförster. Er ist abgesetzt!

Schulz. Was? Unser ehrlicher Gränznachbar, der alte Cober? Den kenne ich auch. Er ist ein Ehrenmann.

Oberförster. Sie haben ihm da so ein neues verkehrtes Machwerk zugeschickt. Eichen hat er auf Flugsand anpflanzen sollen. Der Mann hat erst ein wenig lebendig geantwortet, hat sich vernünftig geweigert, und — Knall und Fall ist er vom Dienst gethan.

Schulz. Das ist ja unerhört —

Oberförster. Der behauptet nun, der Anton habe da besonders die Hand mit im Spiel gehabt.

Schulz. Das glaube ich nicht.

Oberförster. Das werde ich gleich herausbringen. Wäre mein Sohn ein Mann der Art geworden — beym Element, wir bekämen einen harten Stand mit einander!

Schulz. Seinen Hut und seinen Rock mag er tragen, wie er will, und es der große Brauch etwa mit sich bringt; aber das Waterherz und die gute ehrliche Zucht aus diesem Hause kann er nicht verläugnen.

Oberförster. Wer weiß!

Schulz. Dagegen wollte ich ja Haus und Hof setzen.

Oberförster. Die Welt ist rund umgedreht. Wie ich da vor drey Jahren das letztmal in der Stadt bey ihm gewesen bin, ich weiß selbst gar nicht, wie mir zu Muth war. Ueberall war ich zu lang oder zu kurz. Seine Gesellschaft gab auf meine Reden keine Antwort, oder eine Antwort, die ich nicht verstehen konnte. Es war mir, als hätte ich hundert Jahr geschlafen, und käme unter ganz neue Menschen mit ganz andern Sitten und Gebräuchen. Ich hielt es nur drey Tage aus.

Schulz. Ja ja! Es ist seit einer Reihe Jahren viel geschehen —

Oberförster. Gottlob! Mancher Nebel ist gefallen, manche Dummheit zu Schanden gemacht, und der holprichte Weg ist eben und glatt. Aber — weil er so sehr glatt ist — sollte man uns

nicht den Stab aus der Hand zerschlagen haben, bis ein sichres Geländer am Wege ist, woran man sich halten kann.

Schulz. Wenn ich bedenke, wie seit jenem Unglücksfalle der Anton zu Glück und Ehren gestiegen, und der Amtmann immer tiefer und tiefer gefallen ist, so daß er jetzt von Almosen lebt, so muß ich an eine Vergeltung glauben.

Oberförster. Wenn ich die glaube und sollte sehen, daß mein Sohn in amtmännischen Gesinnungen verkehrte — Herr Schulz! was müßte ich für ihn fürchten?

Schulz. Ey dafür behüte uns Gott!

Oberförster. Ich schrieb neulich an meinen Sohn — Du hast gesehen, wie es dem Amtmann ergangen ist. Vom Hochmuth kam er zum Unrecht, von da zur Ungerechtigkeit, — die Sachen schrien laut, er ward untersucht, sein ganzes Vermögen konnte kaum ersetzen. Er ist kofürt, bettelt hier umher. Die Tochter dient, der Sohn ist in alle Welt gegangen. Dich hat das Glück erhoben, handle immer strenge redlich, daß du des Glücks werth bist.

Schulz. Was hat der Anton darauf geantwortet? —

Oberförster. Herr Schulz — ich mag's ihm kaum sagen. Er hat mir eine Antwort darauf gegeben, die mir manche schlaflose Nacht gemacht,

und mich heute beynah vollends um die Freude des Wiedersehens gebracht hat.

Schulz. Ey du mein Gott —

Oberförster. „Der Amtmann“ — so schrieb er mir — „Der Amtmann war ein Dummkopf, der seine Leute und seine Hülfsmittel nicht kannte. Er that auffallende Sachen ohne Zweck und sicheren Erwerb. Er verdient den Bettelstab, und die Schellenkappe obenein.“

Schulz. Die Antwort will mir nicht gefallen.

Oberförster. — Ich gäbe viel darum, er hätte das nicht geschrieben, und ich könnt' es heut vergessen.

Schulz. Hm! Er hat's auch wohl nur so geschrieben — — es soll wohl nur was Großes vorstellen —

Oberförster. So hoffe ich. Ich muß ihm nur sagen — daß ich mit dem Gedanken umgehe, ob ich nicht den Anton dahin bringen könnte, wieder in unsere Dienste zu gehen.

Schulz. Er steht da drüben sehr angeschrieben!

Oberförster. Es wechselt manchmal schnell an dem Hofe. Hier stände er sicherer. Nun ich werde ja sehen, wie ich ihn finde. Ein wenig Windbeuteley — — nun die verliert sich wieder! Aber ein abgestorbenes Herz — lieber sähe ich den Sohn ganz und gar gestorben!

## Sechster Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Beide Pferde sind da, der Schimmel und —

Schulz. Meines auch?

Rudolph. Ja!

Oberförster. Nun dann in Gottesnamen fort!

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Mit einem Tische, worauf vielerley Spielzeug, den sie mit Hans heretnragt.

Oberförster. Was ist das?

Oberförsterin. Meinst du, ich hätte was vergessen? Mit den Großältern spielen die Kinder wohl nicht gern lange — sie verlangen nach ihrer bunten Welt, und die soll er gleich hier finden.

Oberförster. Meinst du, daß du mir den Rang ablaufen wolltest? Nein, da habe ich besser

bedacht, was das Dichten und Trachten der Knaben ist. Er geht ins Nebenzimmer.

Oberförsterin. Was hat er denn, Rudolph? Was ist es denn?

Rudolph. Ich weiß es nicht.

Oberförsterin. Hole ihm den Sonntagsrock, Rudolph! Er soll auch gepußt seyn — Lauf!

Rudolph geht.

Oberförsterin zum Schulz. Alle Jäger aus der Gegend kommen heute Nachmittag zu uns. — Und etliche haben ihre Leute geschickt; wenn der Wagen in den Hof kommt, sollen sie die Kinder begrüßen. Jedermann hat sie gern — ach — wie sie das erfreuen wird!

Oberförster mit einem Wiegenpferd. Da! Das ist ein Spielwerk für einen Jungen!

Oberförsterin. O daran habe ich auch gedacht! Sie nimmt ein Steckpferd vom Tisch, und schiebt den daneben liegenden Stock hinein. Siehst du?

Oberförster. Das ist nichts!

Oberförsterin. Was?

Oberförster. Seit die Erwachsenen schwadronenweise öffentlich auf ihren Steckpferden einhertraben, haben die Kinder das aufgegeben.

Schulz ernsthaft. Thun sie das jetzt in der Stadt?

Oberförster lacht. Nun vorwärts!

### Achter Austritt.

---

Vorige. Rudolph mit der Sonntagsuniform.

Oberförsterin. Recht so! Da ist der Rudolph mit dem Sonntagsrocke, den mußt du anziehen.

Oberförster. Warum nicht gar!

Oberförsterin. Hast du nicht gesagt, alles, was ich kommandire, sollte geschehen?

Oberförster. Ein Wort, ein Mann! — Ich ziehe den Sonntagsrock an.

Oberförsterin hält den Rock.

Rudolph zieht den andern aus.

Oberförster. Die nächsten vier und zwanzig Stunden kommandire ich!

Oberförsterin. Das sollst du —

Oberförster. Und der erste Befehl an dich, ist — daß du in vier und zwanzig Stunden kein Wort reden darfst.

Oberförsterin. So spreche ich durch Zeichen.

---

Neunter Auftritt.

Vorige. Hans.

Hans. Herr Oberförster — welches Weges sollen denn die Fremden kommen?

Oberförster. Siehst du was kommen?

Oberförsterin. Gerechter Gott!

Hans. Sagen Sie mir nur erst, welches Weges sie kommen werden, das muß ich wissen.

Oberförster. Den breiten Weg, über Graurode herein müssen sie kommen.

Hans. So? Ja wenn sie des Weges kommen, so werden sie wohl gleich im Hofe seyn —

Schulz, der zum Fenster hinausgesehen hat. Sie sinds — sie sinds!

Der Postillon bläset.

Oberförster. Hinaus, hinaus!

Oberförsterin. Ach du allmächtiger Gott! Sie geht mit dem Etckenpferde.

Schulz. Willkommen, willkommen!

Alles stürzt hinaus.

Hans tritt ans Fenster. Das ist eine schöne Kutsche. Sapperment, wie rennen die Pferde zum Hofe herein! — Ach! — da halten sie — lacht. Mein Seel, die Alte will in den Wagen klettern.

Jetzt habe ich es doch gewiß klug gemacht, denn ich habe es ihnen gesagt, daß sie kommen. Man hört eine Musik von Waldbörnern. Das sind unsere Jäger. Man hört durch einander die Stimmen von:

{ Mein Vater! Anton!  
 { Liebe Mutter! Willkommen!

Hans. Sie kommen herein. — Ich bleibe da. Jetzt sind sie vergnügt, sie werden mich jetzt nicht ausschelten.

### Zehnter Auftritt.

Der Oberförster mit seinem Großsohn auf dem Arm, die Oberförsterin, von Friederiken und Anton geführt, treten ein, denen folgt der Schulz, Rudolph und Bediente.

Wie man die Oberförsterin sieht und die Kinder, fällt der Vorhang. Die Musik auf dem Theater fährt fort; wie der Vorhang sanft gefallen ist, setzt eine ähnliche Musik im Orchester verstärkt ein.